



**Dipl.-Biol. Karsten Lutz**

Bestandserfassungen, Recherchen und Gutachten  
Biodiversity & Wildlife Consulting

Bebelallee 55 d  
D - 22297 Hamburg

**Tel.: 040 / 540 76 11**  
**karsten.lutz@t-online.de**

Dipl.-Biol. Karsten Lutz, Bebelallee 55 d, 22297 Hamburg

An: Wärme Hamburg GmbH

Frau Blume

Ausschläger Elbdeich 123

20539 Hamburg

wiebke.blume@waerme.hamburg

11. Mai 2021

**Betrifft: Fernwärmetransportleitung West - Artenschutz**

Sehr geehrte Frau Blume,

in einem Telefongespräch und einer E-Mail baten Sie mich um Hinweise zu folgenden Themen:

1. Überprüfen und klarstellen, dass Wirkungen auf Grauschnäpper und Gartenrotschwanz im Hindenburgpark betrachtet wurden
2. Überprüfen, ob das Störungsverbot auf Individuen angewendet wurde.
3. Bewertung der Anforderung, die künstlichen Nistkästen zu reinigen.
4. Aussagen zu Kleinsäugern, insbesondere der Haselmaus.
5. Potenzialanalyse oder Realerfassung in unserem Fall; Frage der „wissenschaftlichkeit“
6. Neues EuGH-Urteil Urt. v. 4.3.2021 – C-473/19 und C-474/19 zum Störungsverbot.

Mit freundlichen Grüßen,

*Karsten Lutz*

## **1 Behandlung der Wirkungen auf Grauschnäpper und Gartenrotschwanz im Hindenburgpark**

In der Bestandserfassung werden Gartenrotschwanz und Grauschnäpper erwähnt:

- Kap. 2.2 (S. 6): „Im Hindenburgpark ist das ganze Spektrum der in Hamburg vorhandenen Waldvogelarten möglich, mit Ausnahme der Arten, die ungestörte, großflächige Waldareale benötigen“. Zu diesen Arten gehören auch Grauschnäpper und Gartenrotschwanz. Im Kap. 2.5, S. 17, werden diese Arten für den Hindenburgpark erwähnt. Insofern sind diese Arten berücksichtigt.

In der Beschreibung der Wirkungen werden diese beiden Arten mit den Gehölzvögeln zusammen behandelt:

- Kap. 3.2 (S. 34): Auch die Arten, die potenziell in der Parkanlage Schröders Elbpark und Hindenburgpark vorkommen, verlieren während der Bauarbeiten nur einen geringen Teil ihres Lebensraumes. Das parkartige Elbufer bietet genügend Raum zum Ausweichen. Die wesentlichen Bestandteile des Lebensraumes bleiben erhalten, so dass auch die ökologischen Funktionen dieser Flächen erhalten bleiben. Die Populationen der Gehölzvögel bleiben auch bei der Rodung der Bäume im Hindenburgpark oder relevanter Kronenrückschnitte erhalten. Sollte ein potenzieller Höhlenbaum gefällt werden (nach aktueller Planung z.B. 13-014), muss die potenzielle Bruthöhle durch einen künstlichen Nistkasten im Umfeld ersetzt werden. Sie sind in Tabelle 3 (S. 35) in der Rubrik III „Gehölzvögel“ enthalten.

## **2 Überprüfung, ob das Störungsverbot auf Individuen angewendet wurde.**

In der Beurteilung der Störungen im Sinne des § 44 (1) Nr. 2 wurde sowohl auf Individuen als auch Populationen eingegangen: „Störungen durch Baumaßnahmen (Lärm, Menschen- und Maschinenbewegungen) in der Umgrenzung des Plangebietes werden kaum weiter reichen als seine Grenzen. Es kommt also nicht zu nennenswerten Störungen über den Bereich, in dem gebaut wird, hinaus“ (Kap. 3.2, S. 38) und

„Dieser Tatbestand wird nicht erfüllt, da die Arbeiten zur Baufeldräumung (z.B. Rodung von Gehölzen) keine Störungen verursachen, die nicht schon unter Nr. 1 (oben) oder Nr. 3 (unten) behandelt werden. Der Baubetrieb führt nicht zu erheblichen Störungen der umgebenden Tierwelt, da es sich um störungsgewohnte Arten des Straßenrandbereichs handelt.“ (Kap. 4.4, S. 43) Das ist klar eine Ausrichtung am Individuum.

### **3 Bewertung der Anforderung, die künstlichen Nistkästen zu reinigen.**

Künstliche Nisthilfen oder Fledermauskästen sind Strukturen, die natürliche Nisthöhlen in Bäumen oder unbeabsichtigt entstandene, für die Tiere nutzbare, Gebäudenischen nachahmen und somit deren Funktion ersetzen. Da die künstlichen Strukturen gezielt im Hinblick auf die beabsichtigte Funktion erzeugt werden, ist die Qualität ihrer Funktion im Durchschnitt besser als die natürlicher Höhlen (zumindest bei den Qualitätsprodukten der bewährten Hersteller). Das gilt sowohl hinsichtlich der Struktur (Größe, Form, Nasseschutz, Windschutz) als auch weiterer Parameter wie Prädatorensicherheit und (bei sachgerechter Anbringung) besserer, weil nicht zufälliger Lage.

Zudem werden Verluste natürlicher Höhlen noch mit einer Mehrzahl von künstlichen Höhlen (Faktor 1:1+x) kompensiert. Es entsteht somit in der Realität in der Regel eine Verbesserung des Nistplatzangebots und somit eine Sicherung der Maßgabe des § 44 (5), dass die ökologischen Funktionen erhalten bleiben sollen.

Natürliche Höhlen werden nicht gereinigt. Eine Reinigung der künstlichen Höhlen ist somit ein künstlicher Vorgang, der keinem natürlichen Vorgang entspricht. Er ist im Sinne der Leistungsfähigkeit der Fortpflanzungs- oder Ruhestätte für die Vogel- und Fledermausarten allerdings ein Vorteil, weil dadurch in der Folgesaison die Parasiten und Infektionsbelastung der Brut vermindert, mithin der Bruterfolg (in unbekanntem Ausmaß) gesteigert werden kann. Eine Reinigung steigert somit zusätzlich den Vorteil des künstlichen gegenüber dem natürlichen Nistplatzangebot.

Durch die Reinigung wird aber auch die Höhle möglicherweise für andere Funktionen entwertet. Alte Nester sind z.B. auch Überwinterungsquartiere für Insekten, die bei einer Reinigung fortfallen. Im Fledermauskot leben hochspezialisierte Käfer.

In der Winterkälte, in der z.B. Parasiten nicht mehr aktiv sind, verbessern Nistmaterialreste durch Isolierwirkung die Qualität der Höhlen für dort übernachtende Vögel.

Eine Reinigung führt auch zu einer Störung im Moment der Reinigung, die je nach Jahreszeit unterschiedlich schwerwiegend sein kann. Z.B. können im Herbst Fledermäuse aufgescheucht werden, die dann unnötig Energie verlieren. Im Winter wäre die Störung noch schwerwiegender. Außerdem wird eventuell die Vegetation unterhalb der Höhlen durch Vertritt beeinträchtigt, jedenfalls wird ein „Zuwuchern“ der Standorte und damit ein Verschmelzen mit der Umgebung unmöglich.

In Anbetracht des großen Aufwandes einer Reinigung der künstlichen Höhlen (Arbeitsstunden) wäre diese Maßnahme in Relation zu ihren positiven Wirkungen für den Schutz der Natur ineffektiv und ineffizient.

#### **4 Aussagen zu Kleinsäugetern, insbesondere der Haselmaus.**

Die Haselmaus ist bisher in Hamburg nur am östlichen Rand Hamburgs und im Bezirk Bergedorf festgestellt worden (SCHÄFERS 2016<sup>1</sup>). Auch im Artkataster gibt es keine Hinweise auf Vorkommen im Bereich des Hindenburgparks.

Außer Fledermäusen und der Haselmaus kommen in Hamburg nur drei weitere Säugetierarten des Anhangs IV vor: Biber, Fischotter und Schweinswal. Diese Arten können im Hindenburgpark nicht mit relevanten Lebensraumbestandteilen vorkommen.

#### **5 Potenzialanalyse „besser“ als konkrete Erfassung in einer Saison**

Die Vogelwelt der Siedlungsbereiche ist in Hamburg durch jahrzehntelange Beobachtungen durch den Arbeitskreis Vogelschutzwarte Hamburg sehr gut bekannt (<https://www.ornithologie-hamburg.de/>) und auch weiterhin in ganz Norddeutschland genau bekannt. Die Nutzung dieser umfangreichen Kenntnis führt zu einer realistischeren Beschreibung der Situation als eine Erfassung des realen Bestandes in einer Saison. Konkrete, Realerfassungen in einer Saison hängen von zahlreichen Zufällen und singulären Ereignissen ab, z.B. bestehender Baustellen, Wetterentwicklung oder spezieller gärtnerischer Maßnahmen. Die Ergebnisse der langjährigen Beobachtungen stellen einen besseren wissenschaftlichen Kenntnisstand dar als eine singuläre Erfassung in einer Saison. Eine einjährige Untersuchung blendet alle Schwankungen zwischen verschiedenen Jahren aus.

Das Wort „wissenschaftlich“ ist hier korrekt verwendet, denn die Kenntnis schöpft aus wissenschaftlichen Publikationen, während eine einmalige Realerfassung eines kleinen, in unserem Fall auch noch von der Form des Untersuchungsgebietes un-

---

<sup>1</sup> SCHÄFERS, G., H. EBERSBACH, H. REIMER, P. KÖRBER, K. JANKE, K. BORGGRÄFE & F. LANDWEHR (2016): Atlas der Säugetiere Hamburgs. Artenbestand, Verbreitung, Rote Liste, Gefährdung und Schutz. Behörde für Umwelt und Energie, Amt für Naturschutz

günstigen, Untersuchungsgebietes als Methode nicht hinreichend wäre, um wissenschaftlich die Vogelfauna des betreffenden Siedlungsbereichs zu beschreiben.

Eine einjährige Erfassung sagt weniger über ein Siedlungsgebiet aus als was man schon seit Jahrzehnten aus vielen wissenschaftlichen Publikationen, zusammengefasst z.B. in Brutvogelatlant, über diese Gebiete weiß.

## **6 Neues EuGH-Urteil Urt. v. 4.3.2021 – C-473/19 und C-474/19 zum Störungsverbot**

Das Urteil hat m.E. im Zusammenhang mit Planungen in Deutschland kaum eine Auswirkung. Im Unterschied zu Schweden sind die meisten der gestellten Fragen in Deutschland im Sinne des EuGH beantwortet. Betrachtung aller Arten (nicht nur der gefährdeten oder Anhang I) und die Frage der „Absichtlichkeit“ wird in Deutschland auch so behandelt, wie vom EuGH: Wenn man davon wissen könnte und den Verstoß in Kauf nimmt, ist es absichtlich. Deshalb machen wir Untersuchungen, um davon wissen zu können und wissen dann, was wir tun, handeln also immer absichtlich.

Die Nr. 1 (Töten/Verletzten), Nr. 3 (Beschädigung Fortpflanzungs- und Ruhestätte) und Nr. 4 (Pflanzen) des § 44 Abs. 1 in Verbindung mit Abs. 5 sind in Deutschland im Sinne des EuGH-Urteils geregelt.

Lediglich in Nr. 2 (Störung) ist der letzte (Halb-) Satz zu bemängeln, der eine erhebliche Störung als Verschlechterung des Erhaltungszustandes der Art definiert.

Nebenbei: In dem Urteil wird auch etwas zur Privilegierung der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei im § 44 Absatz 4 gesagt, was uns jetzt aber in Planverfahren nicht interessiert.

Der Absatz wäre konform, wenn man den letzten Halbsatz hinter dem Semikolon einfach weglässt. Dann bleibt: *„wild lebende Tiere der streng geschützten Arten und der europäischen Vogelarten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten erheblich zu stören“*.

Ohne das „erheblich“ wäre der Satz im BNatSchG schon wieder nicht mehr mit den Präambeln und anderen Paragrafen kompatibel, die auch eine Berücksichtigung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Belange fordern (Art. 2, Abs. 3 der FFH-Richtlinie). Sonst wäre Rasenmähen nicht mehr möglich, weil man dabei selbstverständlich Amseln bei der Nahrungssuche stört. Letztlich müsste fast jede „Draußen“-Aktivität per Ausnahme geregelt werden.

Es wird also in den nächsten Jahren ein Juristenspaß zu klären, was genau „erheblich“ denn nun ist und im Ende kommt man dann genau zu dem letzten, gestrichenen Halbsatz: *„eine erhebliche Störung liegt vor, wenn sich durch die Störung der Erhaltungszustand der lokalen Population einer Art verschlechtert“*. Denn das ist ja auch, was die Vogelschutzrichtlinie und die FFH-Richtlinie will: Die Arten in einem günstigen Erhaltungszustand bringen oder erhalten. Vielleicht gibt es noch

den einen oder anderen Spezialfall. Aber was sollen wir denn sonst beurteilen? Wie es dem Tier psychisch geht? Das wäre dann Tierschutz (Schmerzen, Leiden) und ist im Tierschutzgesetz geregelt.

Der Störungstatbestand ist m.E. überflüssig, denn eine erhebliche Störung bedeutet doch immer mindestens die Beschädigung (es muss nicht immer Zerstörung sein, schon Qualitätsverschlechterung reicht) einer Fortpflanzungs- oder Ruhestätte oder die Verletzung (es muss nicht immer Töten sein, merkbare Fitness-Einschränkung reicht auch) eines Individuums. Man muss auch mal daran denken, wie man die Lage zum Zeitpunkt der Erarbeitung der Richtlinien vor mehr als 30 bzw. 40 Jahren einschätzte. Damals hat doch keiner abgesehen, welche juristische Wirkung diese Richtlinien entfalten. Das ist erst Mitte der 90er Jahre immer mehr in den Fokus geraten. Letztlich ist fast Alles, was wir heute anwenden, Richterrecht. Damals dachte man bei Störung an großflächige Störungen von Wasservogelgebieten durch den damals rapide anwachsenden Wassersport und auch Störungen durch Fotografen an Vogelhorsten. Es muss also schon erheblich sein.